

**Zeitschrift:** Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen  
**Band:** 90 (1996)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Ein höchst faszinierendes Experiment  
**Autor:** Wütrich, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-924337>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

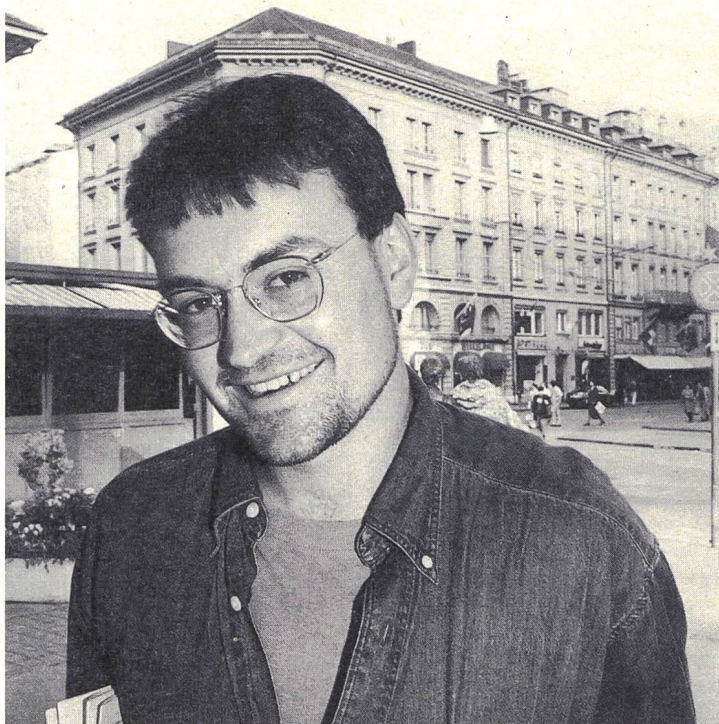


## Ein höchst faszinierendes Experiment

gg/Wir müssen nochmals auf die «Elise»-Aufführungen zurückkommen (siehe GZ 5/95). Aufgeführt von der Berner Facettenbühne, war ihnen grosser Erfolg beschieden, wenn die Schattendolmetscherinnen mitmachten. Dann nämlich kamen die Gehörlosen in Scharen. Wird die Facettenbühne eine Spezialität daraus machen? Das ist nicht ausgeschlossen, zumindest gehen solche Überlegungen durch die Köpfe der Verantwortlichen. Auch Aufführungen ausserhalb Berns könnten in Betracht gezogen werden. Wie dem auch sei, für den jungen «Elise»-Regisseur Bruno Wütrich bedeutete die kürzliche intensive Zusammenarbeit mit den Schattendolmetscherinnen ein höchst faszinierendes Experiment. Wir unterhielten uns in einer Berner Beiz über die im Theaterbereich eher ungewöhnliche Herausforderung.

*Gehörlosen-Zeitung:* Herr Wütrich, die Aufführungen des Stückes «Elise» mit der Berner Facettenbühne erfreuten sich grossen Erfolges. Sie waren der Regisseur. Wie wird man Regisseur? Ist der Job mit dem Fussball vergleichbar, man spielt einige Jahre und wird dann Trainer?

Bruno Wütrich: Es gibt verschiedene Wege. Meistens ist es so wie beim Fussball. Bei mir verlief die Geschichte anders. Ich interessiere mich von Jugend auf für Literatur, Film, Musik, Theater. Ich kenne einen der Gründer der Berner Facettenbühne, Markus Rudin, persönlich. Vor neun Jahren bewarb ich mich einmal um den Posten eines Regieassistenten. Als die Bühne nun für «Elise» dringend einen Regisseur suchte, wurden bei Mar-



Bruno Wütrich, Regisseur der Facettenbühne Bern

kus Rudin Erinnerungen wach. So ist das gelaufen.

*GZ: Stehen Sie dem Theater nahe?*

BW: Von Beruf bin ich Sozialarbeiter für Jugendliche mit einer Ausbildung für soziokulturelle Animation. Das scheint mir eine gute Voraussetzung für Regiearbeit, denn es geht beruflich darum, Menschen zu aktivieren, zu motivieren, zur Zusammenarbeit zu animieren.

*GZ: Facettenbühne Bern, um was für eine Art Bühne handelt es sich?*

BW: Es handelt sich um eine Laienbühne, allerdings um eine Laienbühne mit Ambitionen. Sie gibt sich nicht mit Billigem zufrieden.

*GZ: Was reizt Sie am Job des Regisseurs, wenn wir so sagen dürfen?*

BW: Verschiedenes. Als Regisseur ist man letztlich für alles verantwortlich, verantwortlich für das, was zwischen dem geschriebenen Text und der Aufführung steht. Man steht

zwar nicht im Mittelpunkt, aber alle Fäden laufen bei der Regie zusammen. Diese Entwicklung, von der Stückauswahl bis zur Premiere entscheidend mitzugestalten, ohne persönlich in Erscheinung zu treten, reizt mich. Man hat ein Textpapier in Händen und muss daraus etwas Dreidimensionales machen. Aber verstehen wir uns recht, am Ende steht die Produktion nur dank aller Beteiligten.

*GZ: Hat der Regisseur grossen Einfluss auf die Umsetzung der Rolle durch den Schauspieler?*

BW: Darüber muss er mit jedem einzelnen Akteur reden. Der Regisseur muss wissen, wie der Schauspieler seine Rolle empfindet. Bestehen zwischen ihm und dem Rollenträger unterschiedliche Auffassungen, so hat er dies klar und deutlich auszusprechen. Eine Rolle muss möglichst gelebt werden, alles andere wirkt gekünstelt und daher unnatürlich.

*GZ: Im Dreiakter «Elise»,*



vom kürzlich verstorbenen Facettenbühne-Mitbegründer Bruno Schmid geschrieben, treten 12 Personen auf und zusätzlich noch drei Dolmetscherinnen. Wie haben sie letztere erlebt?

BW: Ich muss den Dolmetscherinnen Michèle Berger, Verena Happle und Barbara Matter ein Kränzchen winden. Ich verstehe nichts von der Gebärdensprache, zumindest nichts von derjenigen für Gehörlose. Für mich war es ein höchst faszinierendes Experiment. Ich empfinde diese Dolmetscherarbeit schlicht als genial.

GZ: Worin lagen für Sie als Regisseur die Schwierigkeiten?

BW: Sie lagen darin, das Stück so zu inszenieren, dass man sich gegenseitig nicht auf die Füsse trat. Drei Personen mehr auf der Bühne, auch wenn sie nur als Schatten in Erscheinung treten, da kann es recht eng werden.

GZ: Also bisweilen auch eng für die Dolmetscherinnen?

BW: Gewiss, sie hatten ja je vier Rollen zu gebärden. Man stelle sich das einmal vor. Aber es hat wunderbar geklappt. Hörende sagten mir, sie hätten die «Schatten» nach zehn Minuten gar nicht mehr wahrgenommen und somit auch nicht als störend empfunden.

GZ: Wie war die Reaktion beim gehörlosen Publikum?

BW: Viel stärker als ich erwartete. Nur bei Wortspielen

war die Reaktion schwächer. Daraus schliesse ich, dass sich Wortspiele eben kaum gebärden lassen.

GZ: Wie kamen die Schauspieler mit ihren «Schatten» zurecht?

BW: Erstaunlich gut. Die meisten hatten damit schon Erfahrung vom letztjährigen Stück «Johnny Belinda». Die Schauspieler spielten, als wären keine Schatten da. Ein Zeichen, dass sie sie nicht für hinderlich empfanden.

GZ: Wer ermunterte denn die Facettenbühne zu einem weiteren Versuch nach «Johnny Belinda»?

BW: Das war Michèle Berger. Sie hatte «Elise» gelesen, und sie hielt es für machbar. Allerdings sagte sie auch, dass «Elise» an die Schattendolmetscherinnen noch grössere Anforderungen stelle als das frühere, ausgesprochen auf Gehörlose zugeschnittene Stück.

GZ: Inspizientin, das heisst Überwacherin der Dolmetscherinnen, war die gehörlose Esther Rey. Gab es da Probleme für Sie als Regisseur?

BW: Keine grossen, jedenfalls keine, die nicht zu überbrücken gewesen wären. Wie hätte ich mich auch dreinmischen können. Mir ist die Gebärdensprache ja, wie bereits erwähnt, fremd. Mir schien aber ebenfalls wichtig, jemanden aus Gehörlosenkreisen zu haben, der die Dolmetscherinnen beratend beobachtete. Ich glaube,

Esther hat das Maximum herausgeholt, obwohl die Proben nie länger als anderthalb Stunden dauerten und wegen dem Schattendolmetschen auch nicht mehr Proben angesetzt waren als üblich.

GZ: Wo plazierte sich Ihrer Ansicht nach der Gehörlose am besten als Zuschauer?

BW: Wenn schattengedolmetscht wird, dann am besten weder rechts noch links, sondern gegen die Mitte. Gerade beim Stück «Elise», mit seiner bisweilen temporeichen Handlung, verliert der gehörlose Zuschauer so die Übersicht nicht.

GZ: Hat die Facettenbühne schon Pläne für 1997?

BW: Natürlich, das neue Stück ist bereits ausgewählt. Allerdings werde nicht ich es inszenieren. Ich mache ein Sabbatjahr und klinke für 1997 aus.

GZ: Aber Sie könnten sich vorstellen, dass es wieder schattengedolmetscht und eventuell auch ausserhalb Berns aufgeführt wird?

BW: Die Facettenbühne Bern ist keine Wanderbühne. Wenn auch ehrenamtlich gearbeitet wird, so entstehen eben doch Kosten. Aber über Aufführungen ausserhalb Berns müsste man reden. Ich halte dies für durchaus möglich.

GZ: Besten Dank für das Gespräch, Herr Wütrich, und alles Gute für Ihr Sabbatjahr.

# GESCHENKGUTSCHEIN

für ein Jahresabonnement

## GZ

Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz

Empfänger/in

Das ist ein Geschenk von